Notiz zu >Freiheit<

Gegen Carl Schmitts >Der Begriff des Politischen< habe ich die Pluralität der Begriffe des Politischen geltend gemacht. Hier mache ich gegen eine Behauptung der Dualität von Begriffen der Freiheit die Singularität eines Begriffes der Freiheit geltend.

I.

Der britische Ideengeschichtler Isaiah Berlin (1909-1997) hat in einem berühmten Aufsatz zwischen >positiver< und >negativer< Freiheit unterschieden.¹ Er nahm damit die Unterscheidung bei Benjamin Constant (1767-1830) zwischen der Freiheit der Alten (in der Antike) und der Modernen (1809)² wieder auf, auf die auch von Nietzsche und Simmel Bezug genommen worden ist.

Würde man jemand philosophisch Unverbildeten fragen, was er unter Freiheit verstünde, würde er vermutlich antworten: Freiheit hat man, wenn man tun kann, was man will. Darin stecken Berlins zwei Begriffe der Freiheit: der Freie ist (negativ) nicht gehindert (er ist frei von ...), (positiv) zu tun, was er will (er ist frei zu ...). Dann liegt es aber nahe, nicht zwei Begriffe von Freiheit als zwei zweistellige Relationen (frei von ... vs. frei zu ...) zu unterscheiden, sondern einen Begriff der Freiheit als dreistellige Relation (frei von ... zu ...) zu bilden.

II.

Dieser eine Begriff der Freiheit wäre der formale Begriff für ein Bedingungsgefüge (eine Konstellation von Faktoren), das zur Charakterisierung von verschiedenen Sachverhalten und Gegebenheiten verwendet wird – grundlegend für Tätigkeit und Handeln, dann für Wollen/Entschließen und Glauben/Denken; dann für die Entität, der das alles zugeschrieben werden muss, der Person; und schließlich für die Verfassung der Situationen, in denen sich Personen vorfinden – tätig sind und handeln, Entschlüsse fassen, Überlegungen anstellen und zu Überzeugungen kommen.

¹ 'Two Concepts of Liberty', in *Four Essays on Liberty*, Oxford UP 1969 (rev. ed. 2002; Dt. 1995).

² 'De la liberté des Anciens comparée a celle des Modernes', in: *Oeuvres Politiques*, ed. C.Louandre, Paris 1874, 258-286.

Eine Person ist frei, wenn sie, ohne dass auf sie Zwang³ ausgeübt würde, ihre Tätigkeit selbst wählen und die Ziele und Zwecke ihres Handelns selbst bestimmen kann. Da das das Bestehen verschiedener Optionen voraussetzt – grundlegend der Optionen des Tuns und Unterlassens – setzen Freiheit in Tätigkeit und Handeln Freiheit des Denkens, Überlegens und Wählens voraus. Die Wahl einer Option ist das Annehmen eines Grundes oder von Gründen für Tätigkeit und Handeln. Da Begründung ein Ende hat, sind die Überzeugungen am Ende der Begründungen eine Sache des Glaubens und, ad vocem Freiheit, der dafür erforderlichen Glaubensfreiheit. (Welche Kämpfe sind um sie geführt worden und wie sehr dauern sie noch an!) Schließlich sind die umfassenden Situationen, in denen Personen sich vorfinden, Gesellschaft und Staat und ein freier Staat ist der, der seinen Bürgern/Personen Selbstbestimmung in den angedeuteten Dimensionen ermöglicht.

III.

Freiheit des Glaubens und Denkens einer Person ist die Fähigkeit zu grundsätzlicher Distanznahme.

Weil diese Fähigkeit religiös auch die Distanznahme gegenüber den Ordnungen für Tätigkeit und Handlung – Konventionen, Moral, Recht und Staat – impliziert. Von daher kann verstanden werden, dass ein theologischer Theoretiker der Religion im Rahmen einer drei-Momente-Theorie der Institutionen – diese Momente seien Bedürfnis, organisatorische Gestalt und Idee – als die >Idee< der Institutionen der Religion, „in de(r) ihre Funktion und die mit ihr sich verbindenden Ziele ausgedrückt werden“, die Idee der Freiheit namhaft macht:

„Zunächst ist Freiheit ein Entsprechungs-begriff zu der Abhängigkeit, die als Bedürfnis der religiösen Institution zugrunde liegt. Von der Erfahrung der Abhängigkeit aus wird in der Idee der religiösen Institution die Aufhebung der Abhängigkeit in der Freiheit als Gegenbild entworfen. Dann aber ist Freiheit der Begriff, der die Interessen und Belange der Individualität zum Ausdruck bringt. Frei im vollen Sinn des Wortes kann immer nur der einzelne Mensch sein, gleich wie diese Freiheit danach näher gedacht und präzisiert wird. Die Idee der religiösen Institution wird damit zum Anwalt der Individualität gegenüber der Gesellschaft, dem Kollektiv, dem Ganzen.“⁴

Die Beziehung zu einem persönlichen Gott, der in der Anrede im Gebet als Person

3 Zum Begriff des Zwangs vgl. Robert Nozick 'Coercion' in: Sidney Morgenbesser et al. *Philosophy, Science and Method*, New York 1969, 440-472.

4 Dietrich Rössler *Die Vernunft der Religion*, München 1976, 22-23.

gedacht wird – ich ziehe den Begriff der Personalität dem der Individualität vor, weil Individualität dem Wortsinn nach nur Einzel(n)heit bedeutet und vieles andere uns als einzeln gegeben ist oder von uns als einzeln behandelt wird, Personalität aber den internen Bezug des Personseins zum Verfügen über eine Satzsprache und die Fähigkeit zur Selbstbewertung festzuhalten erlaubt – ermöglicht Freiheit als Distanznahme gegenüber „der Gesellschaft, dem Kollektiv, dem Ganzen“. Aber die darin distanzierte Abhängigkeit von allem – die >unendliche Abhängigkeit<, die Schleiermacher als Konstituens der objektiver Religion – der Institution – korrespondierenden >subjektiven< Religion betont hat – ersetzt diese Abhängigkeit durch die Abhängigkeit von Gott.

IV.

Den Zusammenhängen des Glaubens in der Religion gegenüber scheint die Freiheit der Distanznahme im Selbstdenken, das die Philosophie ausmacht, von einer solchen Ersetzung einer Abhängigkeit durch eine umfassendere andere frei zu sein. Aber dieser Anschein täuscht. Denn als rational unterstellt sich das philosophische Selbstdenken der Idee des Urteilens und damit der Abhängigkeit von der reflektierten Zustimmung eines jeden – d.h. Aller – die ein jeweils thematisches Urteil unter vergleichbaren Umständen fällen sollten. Auch im Urteilen ist Freiheit nicht, was sie niemals ist: >Abhängigkeit nur von sich<; Freiheit ist immer situiert (Charles Taylor⁵)⁶ Andererseits ist die Abhängigkeit im Urteilen ideal(isiert), besteht nur im Medium dessen, was jeweils Thema des Selbstdenkens ist: ein Gedanke. Von daher ist Philosophie als Selbstdenken eine vollkommene Gestaltung der Denkfreiheit der Person.

© E. M. Lange (2025)

5 Charles Taylor *HegelandModernSociety*, Cambridge UP 1979, 160: „What is common to all the varied notions of situated freedom is that they see free activity as grounded in the *acceptance* of our defining situation,“

6 Was Taylor >situierte Freiheit< nennt, hieß im Hegelianismus >konkrete< im Unterschied zu >abstrakter<, rein negativer Freiheit. Bezüglich der logischen Form entspricht situiertes und konkreter Freiheit die Dreistelligkeit des Freiheitsprädikats.